



Universitätsbibliothek Paderborn

Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren, Oder Predigen Für alle Sonn- einige hohe Fest- und andere Täg des Jahrs

Enthaltet erstlich, Jene Feyertäge, so in den drey vorgehenden Büchern ausgelassen. Zweytens, Einige zu Ehren des Heil. Liborii gesagte Anreden. Und drittens Bey verschiedenen Gelegenheiten vorgebrachte Lob- und Ehren-Reden

Erich, Gabriel

Augspurg [u.a.], 1751

VIII. Auf das Fest der heiligen Apostelen Philippi, und Jacobi. Domine ostende nobis Patrem &c. Joan. 14. Die Glückseligkeit der Auserwehnten bestehet in Gott, und der Vereinigung mit ihm.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47029](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47029)



Auf das Fest der heiligen Aposte- len Philippi und Jacobi.

Domine ! ostende nobis patrem , & sufficit nobis.
Joan. 14.

Herr ! zeige uns den Vatter , so gnüget uns.

Inhalt.

Die Glückseligkeit der Auserwählten bestehet in Gott / und
der Vereinigung mit ihm.

J*oan. 12.* kamen einige Heyden, welche aus Gelegenheit des Fests gen Jerusalem kommen waren, zu Philippo, und beehrten ihn, er möge ihnen Bequemlichkeit schaffen, IESum zu sehen, dann weilten sie so viele Wunder. Sachen von dem HErrn erzählen hörten, kame sie der Fürwitz an, einen in Wercken iso mächtigen Propheten zu sehen, auf daß sie bey ihrer Wiederkunfft in das Vatterland ihren Landsleuthen davon erzählen könten, sagen derohalben zu Philippo mit demüthigster Bitte :

Herr ! wir wolten gern IESum sehen: Rogabant eum dicentes : Domine ! volumus IESum videre. *Joan. 12. v. 21.* Ich gestehe es, eine grosse Gnade verlangten diese Heyden: So bald der alte Simeon den Welt. Heyland noch als ein kleines Kind zu sehen bekam, wolte er gern zu allem übrigen, was die Welt zeigen kan, die Augen schliessen, und sterben. Die drey Weisen oder Könige aus Morgenland hatten ja kein anderes Ziel und End bey ihrer beschwerlichen, und langwürigen Reiß, als daß sie IESum noch in
der

der Wiegen oder Krippen möchten sehen, und anbetten; ja Christus selbst spricht jene Augen selig, die ihn auch hier nur auf der Welt vorerst zu sehen das Glück hatten: *Beati oculi, qui vident, quæ vos videtis.* Luc. 10. Selig seynd die Augen / die da sehen, was ihr sehet; dann ich sage euch, daß viele Propheten / und Könige haben sehen wollen, was ihr sehet / und haben es nicht gesehen. War es also gewiß keine geringe Gnad, warum sich die Heyden bey dem Apostel Philippus meldeten; auch unter denen Sachen, die der heilige Augustinus hier auf der Welt seinen Augen wünschte, war Christus in carne, daß sie Christum im Fleisch einmal anschauen möchten.

Nun hat zwar der heilige Philippus, nachdem er die Sache mit Andreas überlegt, den Heyden geholfen, daß sie zu dem, was sie begehrten, gelangt seyn, und den Welt-Heyland haben zu sehen bekommen, für sich aber, und andere Apostelen rechnete er es als keine besondere Gnade, massen sie täglich das Glück hatten, mit dem HErrn umzugehen, täglich ihn zu sehen, und zu hören; allein hiemit war er nicht zufrieden, noch etwas mehreres wolte er sehen, darum tragt er eine der heydnischen schier gleichlautende Bitt in seinem, und der übrigen Apostelen Namē Christo selbst vor, und sagt gleichsam, *Domine! volumus Deum videre: HErr! wir möchten gern Gott sehen, wie*
R. P. Erich, S. J. vierter Theil,

er an sich ist; dann indem er sagt: *Ostende nobis patrem, zeige uns deinem Vatter, was ist das anders gesagt, als dich den Sohn sehen wir zwar mit unserer menschlichen Natur bekleidet, allein damit seynd wir nicht befriediget, wir wolten gern weiter gehen, und sehen auch deinen ewigen Vatter, & sufficit nobis, und dann haben wir genug gesehen. Ja das glaube ich, mein heiliger Apostel! alsdann kanst du mit Ehren die leiblichen Augen schließen, weil du hiemit das Ziel und End, wozu du erschaffen bist, erreichet hast, daß ist das einzige, was alle gescheide, gottesfürchtige Menschen von Anfang der Welt gesucht haben, und bis zum End mit aller ihrer Müh, und Arbeit suchen werden. Frage man so viele tausend Martyrer, und Blutzeugen, was sie nicht nur durch so geduldig, sondern auch begierig übertragene entsetzliche Peinen, und Tormenten suchen, warum sie ihr Blut, und Leben so frölich auf die Schlachtbancf liefern, und sie werden alle antworten: *Volumus Deum videre, wir möchten gern zur Anschauung Gottes gelassen werden. Ihr heilige Beichtiger, oder wahres Glaubens-Bekenner beyderley Geschlechts! warum sehet ihr euerem Leib mit so unablässigen Fasten, und Casteyen zu? was suchet ihr durch so unerhörte Bußwerck? auch diese antworten einhellig: *Volumus Deum videre, wir suchen das Angesicht***

W

Gt

Gottes, und ihn dormalen in seiner Herrlichkeit zu sehen. Also ist ja gewiß kein geringes, was der heilige Philippus im heutigen Evangelio von Christo begehrt; ja eigentlich von der Sache zu reden, scheint es, Philippus habe etwas ohnmögliches begehrt, weil er vermuthlich nach seinem damals vor empfangenen heiligen Geist noch wenig erleuchteten Verstand Gott mit leiblichen Augen zu sehen verlangte; da hätte er sich aber erinnern sollen, was der Moses, als er auch einstens von solchem Fürwitz angestochen wurde, *Exod. 33.* zur Antwort bekommen, nemlich: *Non videbit me homo, & vivet*: Kein Mensch wird mich sehen, und leben: Dann dieses als die himmlische Freud

wird der Ewigkeit vorbehalten. Oder will Philippus mit seinem: Zeige uns den Vater, vielleicht zu verstehen geben: Er möge schon hier auf der Welt gern wissen, und sehen, worinn die ewige Glückseligkeit, die sich in Gott gründet, bestehe, so ist es zwar abermal ein grosses, und kühnes Begehren, nichts destoweniger zweifle ich nicht, ein jeder Rechtschaffener seines letzten Ziel, und Ends begieriger Christ werde hierinn gleiches Sinnes mit Philippo seyn, er werde auch gern wissen wollen, wie es mit der Anschauung Gottes, oder himmlischen Freud beschaffen sey; allein wer wird uns davon den völligen Bericht geben?

Vortrag.

So viel in meinem Vermögen ist, und die Zeit leidet, werde gern mittheilen, und zeigen, daß Gott selbst der Gegenwurff der ewigen Glückseligkeit sey, mit dem die Auserwählten einerley Freud, ja auch wie Gott selbst durch die Anschauung, und Vereinigung genießen. Weilten aber dieses einen unsern Verstand so weit übersteigende Sache ist, darum wenden wir uns demüthigst zu dem, der alle Menschen zu erleuchten in die Welt kommen, und bitten mit dem Apostel Philippo:

Domine ostende nobis patrem, & sufficit nobis.
Joan. 14.

Herr! zeige uns den Vater, so gnüget uns.

Die

Diesenige, welche sich hier auf der Welt recht darauf legen, den Himmel von weiten auszukundschaften, sagen, wie auch wahr ist, der eigentliche Gegenwurff, Grund, und Quelle, worauf alle himmlische Freud so wohl ruhet, als daraus herfließet, sey Gott das unendliche Wesen selbst: Ego sum merces tua magna nimis. Gen. 15. Ich, sagt Gott selbst, bin dein überaus grosser Lohn: Was du mir immer für Dienste thuest, gedенcke, daß ich selbst das unendliche alles Gute in sich begreifende Wesen dein Lohn seye, als wolte er sagen: dasselbige, worinn seine eigene Glückseligkeit bestehet, nemlich in ihm selbst, das werde auch uns glücklich machen, oder wie Christus sagt: Wir sollen mit ihm an derselbigen Tafel sitzen, und dieselbige Speisen mit ihm geniessen: Dispono vobis, sicut disposuit mihi pater meus regnum, ut edatis, & bibatis super mensam meam in regno meo. Luc. 22. Ich bereite euch das Reich, wie mirs mein Vatter bereitet hat, daß ihr über meinem Tisch essen, und trincken sollet. Nicht zwar, daß wir eben so grosse Freud geniessen werden, als Gott selber hat, dann das ist ohnmöglich, sondern daß wir uns an eben derselbigen Sache, über denselbigen Gegenwurff erfreuen werden, woran auch Gott selbst seine Freude, und Vergnügen hat, nicht anderst als wann ein Königli-

ches Kind, oder Prinz, wie man es nennet, mit dem König zur Tafel sitzt, so speiset der Kleine zwar aus derselbigen Schüssel, jedoch bey weiten nicht so viel, als der Vatter. O hohe, und wunderbare Geheimnussen, welche unser Glaube vorhaltet! O unaussprechliche, und von einem Menschen kaum zu hoffende Freuden, welche die auf das göttliche Versprechen sich stehende Hoffnung in dem Himmel erwartet! was könnte wohl Erstaunen und Freudenreicher erdacht werden, als daß unsere Seel dieselbige Freud, so viel den Gegenwurff betrifft, geniessen werde, woran sich Gott selbst ergöhet: Inebriabuntur ab ubertate domus tua: Sie werden trincken, oder ganz angefüllet, werden von dem Ueberfluß deines Sauses, torrente voluptatis tuae potabis eos. Psal. 35. Du wirst sie trincken mit dem Bach deiner Wohlust: An dieselbige Wohlust, wovon du selbst von Ewigkeit zu Ewigkeit verkostest, werden auch deine Auserwehlte die Leffen setzen. Gott ist ohne allen Zweifel von Ewigkeit her, eh er weder Zeit weder einiges anderes Geschöpf hervor gebracht, da ist er seiner Wesenheit nach eben glücklich, als nach so unzählbaren in die erschaffene Welt gesetzten Creaturen; worinn aber bestunde damals seine Freude, und also zu reden, seine Beschäftigung? in dem, daß er sich selbst beschauete, liebte, und über sich erfreuete,

wodurch der unendliche Wille, und Verstand vollkommen vergnüget war; derowegen bedencke einer, was für eine Vollkommenheit dieses unendliche Wesen besitze? Ach ja, die Gottheit ist ein so unumschränktes Meer der Vollkommenheiten ohne Ufer, und so tieff ohne Grund, daß, wann der Allmächtige selbige seinen Auserwählten eine nach dem anderen wolte entdecken, und sehen lassen, so könnte er sie damit die ganze Ewigkeit hindurch dergestalt erfreuen, daß er ihnen alle Augenblick etwas neues nie gesehenes zu ihrer größten Ergößlichkeit offenbaren könnte; was wird es dann für eine Freude seyn, alles dieses auf einmal, nicht als wie im Vorbeygehen anschauen, sondern einen so unerschöpflichen Brunnen alles ersinnlichen Gutes immer und ewig besitzen, und genießen? O Freud! O Lust! O unaussprechliche Erquickung! wer kan auch nur den geringsten Theil solcher Freuden begreifen? Wer kan gebührend davon reden? ach, glaubet nur sicherlich, was wir auch immer davon nachsinnen, und betrachten, so begreifen wir doch nichts, und sauber nichts, welches auch nur von weiten zu vergleichen wäre mit jener Glückseligkeit, die auf uns in dem Himmel wartet.

Um den schlechten Begriff, und Glauben, den wir von der Sach haben, vorzustellen, laßt uns einen Fall setzen, welcher sich zwar niemals

zutragen wird, jedoch auch nicht allerdings ohnmöglich ist: Von einem Söhnlein nemlich eines grossen Königs, und Welt-Monarchen, welches annoch in Mutter-Leib ist; wollen wir den Fall setzen, daß es nicht allein den Gebrauch der Vernunft habe, sondern auch seiner Mutter Zureden hören, und beherzigen könne: Dieses Kind dann muntert die Mutter auf, es solle den engen Kercker ihres Schoßes gutwillig verlassen, und spricht ihm zu: Wohlan mein Söhngen! wohlan, es wird nicht lang dauern, so wirst du deine bisherige kleine, düstere, und wüste Herberg verlassen, und mit der Welt, die einige Million mal grösser ist, vertauschen; jetzt liegst du in einem engen Winkel, kanst dich nicht, wie du gern wolest, rühren, noch bewegen, siehest kein Tages Licht, kennest deine Anverwandten, ja deinen Vatter nicht einmal, übere in Kurzes aber wirst du die angenehmen Sonnen-Strahlen, daß unermessliche mit vielen tausend Stern-Sackelen besetzte Firmament, welches einem jedweden als ein Wunderwerck hochschätziges Gedanken beybringt, das wirst du zu sehen bekommen, die fruchtbarsten Felder, grün mit untermischten Blumen bekleideten Wiesen, die lieblich dadurch rauschenden Ströme, und Flüsse, und selbige rund hernm eröndenden Berge werden dir in die Augen fallen, ja dergleichen, und noch vielmehr Sachen, die ich nicht alle erzehle

erzehlen kan, wirst du nicht allein sehen, sondern auch ein vollkommener Herr, und Besizer davon seyn; jetzt lebst du ganz allein ohne Gesellschaft, ohne Bedienung, und Aufwärter, jedoch es wird nicht lang anstehen, so wirst du Fürsten, Grafen, und lauter Edelleute in deinem Gefolg haben, die vornehmsten Herrn werden sich eine Ehrdaraus machen, dir aufzuwarten, die berühmtesten Feld, Obersten werden dir mit ganzen Kriegs-Heeren zur Leib, Wacht dienen, ganze Völkerschafften werden dir unterthänig, und bottmäßig seyn; und was soll ich erst sagen von den Lust-vollen Jagden, Herz, entzündenden Music, Ritter-Spielen, Schaubühnen, und anderen Ergötzlichkeiten, so auf dich warten? ach glaube mir sicherlich, eine einzige Stund, die du auf der Welt nach der Geburt verkosten wirst, ist besser, als hundert Jahr in einer so überlästigen Wohnung, wie dir mein Leib verstattet. Was meinen sie nun wohl, wann die Mutter ihrem im gefehlem Fall Vernunft habenden Kind dergestalt zuredete, solte das Kind wohl einigen Glauben, und Beyfall geben? hart würde es zum wenigsten halten; das Kind würde sich viel ehender einbilden, alles ihm von der Mutter vorgemahlte sey einem Traum gleich, als die Wahrheit, zum höchsten wird es glauben, die Welt solle wohl etwas grösser seyn, als

seine bisherige enge Wohnung, im übrigen aber werde sie doch derselben ganz ähnlich, und gleich seyn, darum wird es auch sein Plätzlein, was ihm immer von Freuden vorgefagt wird, ungern verlassen, seine elende fleischerne Decke, wo es eingewickelt ist, wird es wider Willen ablegen, ja wann es endlich von der Natur gezwungen wird, selbige zu zerreißen, und an des Tages Licht zu kommen, so wird es mit Heulen, und Schreyen geschehen, und falls es reden könnte, wurde es dieselbige Zeit seinen Tod nennen. Und doch ist gewiß, daß ein so einfältiges Kind bey weitem nicht so starck von seinen irrigen Einbildungen betrogen würde, als viele mit völliger Vernunft begabte Menschen würcklich fehlen, und von dem eitelten Schein gegenwärtiger Sachen verblendet hinder das Licht geföhret werden in denen Sachen, die uns unsere liebe Mutter die Catholische Kirch durch den Glauben von dem Himmel vorgefagt: Sie muntert uns nemlich auf, wir sollen zu einer besseren Geburt, und Übersehung aus der mühseligen Wohnung dieses Lebens in ein weit besseres Land verlangen, und seuffzen; da sagt sie uns vor, werden wir unseren Vatter, unseren Schöpffer zu sehen, und kennen bekommen, mit unseren Brüdern, mit Christo unserm Heyland, mit seiner hochwertheften Jungfräulichen Mutter, mit den heiligen Engelen, und allen

Außerwehlt werden wir vertraulich umgehen; dort, sagt sie, wartet auf uns die allerlieblichste von den Engelen angestimmte Music, und mit einem Wort, alle erdenkliche, ja die Gedancken selbst übersteigende Lust, und Ergößlichkeit. Meinet ihr aber wohl, daß dieser ohnfehlbaren, und die reine Wahrheit redenden Mutter geglaubt werde? Ach weit gefehlt! einige zum wenigsten seynd so daran, daß sie lieber möchten in dem Wust, vollen Kercker dieser Welt bleiben, als zum besseren Leben durch Verlassung gegenwärtiger elenden Wohnung geboren werden. Am besten zeigt sich dieses, wann sie von der Natur zu dieser Geburt genöthiget werden, wann sie die wurmstichige Decke, und allen Plunder, worinn sie eine Zeitlang verwickelt gewesen, ab- und niederlegen müssen, da giebt es ein weit erbärmlicheres Heulen, Weinen, Karmen, und Wehklagen, als wann ein Kind seine Mutter Schoß verlassen muß.

Ach, liebe Christen! glaubt doch zum wenigsten, daß die Wohnung im Himmel besser sey, als in dem betrübten Gefängnuß dieser Welt; haltet doch zum wenigsten für eine ungezweifelte Wahrheit, daß ein weit größerer Unterscheid zwischen Himmel, und Erden, als zwischen der ersten Herberg eines Kinds in Mutter Leib, und der ganzen Welt sey, und daß, gleichwie die ganze

Welt mit ihren Ergößlichkeiten das kleine Plätzlein des Mutter Schoßes, so viel den Aufenthalt anbelangt, übertrifft, also unsere himmlische Wohnstadt es dem engen Bezirk dieser Erden an Freuden auch undencklichmal mehr bevorthun. Warum hat uns sonst Gott dieses Jammer Thal mit so vielen Blumen einiges Vergnügens besetzt? warum mit so vielen sichtbaren Gütern angehäuffet? wir sollen nemlich dadurch als Leiteren in die Höhe steigen, um zu sehen, was daroben weit besseres auf uns wartet. Etwas desgleichen hat auch der verständige Patriarch Joseph gethan, wie einige Jüdische Geschichtschreiber von ihm melden: Da er die Spreuer von allerhand Korn, und Getreid auf den Nil geworffen, auf daß die Länder, und Völkerschaften, wo dieser Fluß seinen Lauff hernehme, dadurch sehen möchten, und erinnert würden, was für ein Ueberfluß an Früchten in jenem Land, und desselben Scheueren seyn müsse, aus welchen ihnen der Nil Fluß so klare Zeichen davon mitbrächte. Solche Spreuer, und verwürffliche Abfälle der Freuden, und Gelüsten läßt uns Gott hier auf Erden sehen, und verkosten, um daraus zu lernen, und bündig zu schliessen, wie die Körner davon im Himmel müssen beschaffen seyn, was in unserem Vaterland für ein unbegreiflicher Ueberfluß an Freuden vorhanden, woran sich die geliebten Freunde

Freunde Gottes zu ergötzen haben, indem auch hier in dem Elend den Feinden so gar einige wiewohl schlechte Kennzeichen davon zufließen; sie seyen aber so schlecht, als sie immer wollen, so können sie uns doch, dafern wir nur die Vernunft recht brauchen, in einige Erkenntnuß der himmlischen Güter bringen: Was ist doch verwürfflicher, als das Spinnen-Geweb? und doch wissen wir, daß ein sicherer heydnischer Kayser daraus gezeigt, was Rom zu seiner Zeit für eine grosse, und von vielen Wohnungen bebauete Stadt seye, indem er allen Unrath des Spinnen-Gewebes aus den Häusern zusammen tragen, und in einem Haufen hat wägen lassen; weil sich dann dabey befunden, daß es zehn tausend Pfund wären, so liesse sich leicht schliessen, daß es eine ungeheuere Menge von Häusern seyn müsse, in welchen das kleine Ungeziefer eine so schwere Last zusammen gesponnen: Also können uns auch dieser Welt Freuden, und Güter nützlich dienen, wann wir selbige als einen Abfall, und des Himmels nicht würdigen Unrath betrachten, und daraus schliessen wollen, wie ungreifflich jene Freuden seyn müssen, welche Gott daroben in, durch, und mit sich selbst seine Auserwehltē genießen laßt.

Nun haben wir zwar in etwa gesehen, und gehört, wann ich doch nur etwas gesagt, daß Gott das

unendliche Wesen selbst eigentlich der Gegenwurff, und Ursprung der himmlischen Freude sey, und eben darum können wir auch so wenig davon begreifen, und noch weniger der Gebühr nach davon reden; nichts destoweniger unsere Sinn und Begierd noch mehr zu schärffen möchte man auch gern wissen, wie sich dann Gott seinen Auserwehltē zu so unbegreiflicher Freud mittheile, oder in was für Kräfte[n] Leibs oder der Seel die Himmels-Bürger diese Freud besonders empfinden? allein wer will oder kan uns hierauf antworten? so viel ist gewiß, daß diejenige, welche sich einbilden, sie werden Gott mit ihren leiblichen Augen sehen, weit fehlen, weit verirren sich so einfältige, oder auch grob-hirnige Menschen, welche dafür halten, als würden die fleischerne[n] Augen des Leibs einer solchen Glückseligkeit fähig, daß sie Gott sehen könnten, sie werden zwar mit den übrigen Leibs-Sinnen in übersirdische, und unbeschreibliche Freud, und Ergötzlichkeit versencket werden; auch werden sie den übersüssen Trost haben, Christum unseren Erlöser und Heyland anzuschauen, womit sich der geduldige Job aufzumunteren pflegte: im übrigen aber erfahren wir ja würcklich, daß auch die scharffsichtigsten Augen nicht einmal alle leibliche Dinge, zum Exempel: Luft, Wind, und was desgleichen mehr ohne Farbe ist, nicht sehen mogen, wie viel weniger seynd sie fähig,

fähig Gott den allerpuresten und reinsten Geist in das Gesicht zu fassen; ach, nein! dieses ist dem besten Theil des Menschen, nemlich der Seel, vorbehalten, dann Gott anschauen, heist eigentlich so viel, als denselben durch den Verstand klar erkennen, wodurch der Willen von desselben Liebe ganz und zumal entzündet wird, und hieraus zeigt sich von selbst, daß die Seel nach ihren vornehmsten Kräften, den Willen nemlich und Verstand, dann die Gedächtnuß findet dort, wo man alles gegenwärtig siehet, keinen Platz, völlig vergnüget, und befriediget werde, der menschliche Verstand, und Wille werden immer und ewig mit der Bülle aller ersinnlichen Freuden angefüllet: Hier auf der Welt seyn diese beyden Kräften unersättlich, und werden insgemein das Herz genennet, welches, wann man wegen seiner Begierd alles zu haben, und zu verschlingen, mit der Seel vergleicht, so mag die Gleichnuß zwar in etwa gelten, jedoch ist das Meer auch noch viel enger als das Herz, dann das Meer verschlucket zwar alle Wässer, die ihm von den größten Flüssen dieser Welt mit vollen Strömen zugeschiekt werden, ohne daß es deswegen im geringsten überfließe, oder auch nur gefüllet werde; giebt man aber auf dessen Ursach acht, so wird man finden, daß dieses nasse Element durch unbeschreiblich viele unterirdische Gänge, und uns unbes-

kannte Röhren sich von eben so vielen Wässern wieder entlade, und der Erden zu ihrer nothwendigen Feuchtigkeit zuschicke, als öffentlich durch die ungeheure Flüß, Mündungen hinein fallen: Gesezt aber, daß die heimlichen Abflüsse aus dem Meer verstopffet würden, gesezt, daß alles Wasser darinn bleiben müßte, so würde sich bald zeigen, wie eng die Ufer würden werden, wie weit es auf das Land, auch über Berge und angränzende Städte, und Dörffer würde hinaus treten. Ganz anderst ist das menschliche Herz, oder der zu wissen begierige Verstand, und zu haben unersättliche Wille beschaffen; häuffet alle Ehren, und Würden dieser Welt, alle Reichthümer und Schätze, alle Freuden und Lüsten, alle Fürstenthümer und Reiche, alle Wissenschaften und Künste, und mit einem Wort, alles, was hier auf Erden gut mag genennet werden, das häuffet bey einander, und werffet es nur in ein einziges menschliches Herz, und ich bin versichert, daß es bey weitem noch davon nicht wird erfüllet werden, es wird noch immer mehr und mehr verlangen, immer wird sich der Hunger und Durst zu mehr und anderen Gütern vergrößern, nur in dem Himmel kan diese Begierd und Hunger bloß allein gestillet werden: Satiabor, cum apparuerit gloria tua: Ich werde ersättiget werden, so bald deine Herrlichkeit erscheinen wird. Ps. 16.
Dort

Dort wird Gott selbst das unendliche Wesen den Verstand, und Willen des Menschen, wie unerfättlich sie sonst auch immer seynd, bis zur vollkommenen Erfättigung aller Begierden anfüllen; ja weil sie an sich nicht einmal fähig seynd, eine alle Sinne so weit übersteigende Freud, und Glory zu fassen, darum wird er ihnen noch eine außerordentliche Krafft, und Stärke durch das sogenannte Licht der Glory dazu mittheilen, sonst würde nothwendig der Verstand vor Grösse des Glanzes erblinden, und der Wille vor Frost, und Süßigkeit ersticken müssen; durch dieses göttliche Licht, durch diese himmlische Stärkung werden die menschlichen Kräfte fähig, die Freud, deren, wie Christus sagt, Gott selbst genießet, zu empfinden: *Ut gaudium meum in vobis sit, & gaudium vestrum impleatur: Auf daß meine Freud in euch sey, und euere Freud vollkommen / oder erfüllet, werde, Joan. 15.* Da gedencke einer, was für eine Bölle, ja Überfluß der Freuden, und Glückseligkeit dieses seyn müsse, in und mit Gott nicht auferliche Stunden, Tage, oder Jahren, welches schon viel und unschätzbar wäre, sondern ewig und ewig sich erfreuen. O glückselige Seelen! die ihr nun schon über tausend Jahr nach unserer Zeit-Rechnung der allen erdencklichen Frost, und Süßigkeit in sich begreifenden Anschauung

R. P. Erich. S. J. vierter Theil.

Gottes genossen, und derselben, ohne die geringste Gefahr sie zu verlieren, noch immer und ewig, so lang Gott wird Gott seyn, genießen werdet!

Ach, wessen Gedancken verlieren sich nicht in einem so süßen Abgrund der himmlischen Freuden? und doch haben wir noch kaum etwas davon gehört, oder betrachtet; die Manier, wie die Seel das unendliche Wesen besitzet, und genießet, ist so Glück- und Freuden-voll, daß sie alle menschliche Gedancken / und noch viel mehr Wörter weit übersteiget; das einkige, was ich davon zu sagen weiß, bestehet darinn, daß die Seel den göttlichen Segenwurf ihrer Freuden unmittelbar besitzet werde, das ist zwar, gestehe ich gern, dunkel geredet, allein wer kan sich deutlich genug erklären in Sachen, die unserem Verstand hier auf der Welt viel zu hoch ab seynd? um dannoch, so viel möglich, einige Erklärung zugeben, laßt uns eine Gleichnuß von den eufferlichen leiblichen Sinnen auf die innerlichen Seelen-Kräfte suchen, und da ist bekannt, daß das Gesicht durchgehends weit grösserer Freud fähig sey, und dieselbe mehr empfinde, als der Geschmack, und doch ist gewiß, daß ein durstiger Mensch zur heißen Sommers-Zeit vielmehr Vergnügen, und Lust in einem kühlen Trunck finde, als wann ihm auch die schönsten Mahlereyen, oder andere

dere angenehme Gegenwürffe in die Augen fielen; wer will, und kan aber hierinn eine andere Ursach geben, als weil das von dem Durstigen gedrunckene unmittelbar mit dem Geschmaek vereinigt wird, dahingegen das Gesehene nur eine mittelbare Vereinigung mittels der davon ausgehenden Gestalten, und der hiedurch in den Augen gemachten Bildnuß zuwege bringt: Nun vereinigt sich GOTT mit seinen Auserwehleten nicht so mittelbar, wie das Gesehene, sondern unmittelbar, wie das verkostete, wann ich also reden darff: Wann wir dahier hören, daß wir GOTT anschauen werden, bilden wir uns ein, es werde so damit beschaffen seyn, als wann uns irgend ein schöner Garten, oder anderes angenehme Geschöpf in die leiblichen Augen fällt, und eben deswegen begreifen wir nicht allein wenig von der Sache, sondern irren auch weit darinn, dann GOTT werden wir nicht sehen, oder erkennen mittels einigen von ihm ausgehenden Gestalten, oder einiger anderen Creatur, sondern wir werden ihn unmittelbar in ihm selbst sehen, seine Wesenheit wird sich unmittelbar mit der Seel vereinigen, und dem innerlichen Auge an Platz aller Gestalten dienen, auf dieselbige Art werden wir GOTT sehen, und erkennen, wie er sich selber erkennet, oder mit einem Wort, wir werden dergestalt mit ihm vereinigt seyn, als wären wir ein Wesen mit ihm, nicht anderst als wie ein glühendes Eisen mit dem Feuer dermassen vereinigt ist, als wären sie beyde eins; und das ist, wo der hier schon auf der Welt durch die Liebe schier gang mit GOTT vereinigte Jünger Christi Joannes hinfielet / da er schreibt: Similes erimus, quoniam videbimus eum, sicuti est: Wir werden ihm (GOTT) ganz gleich seyn, weil wir ihn sehen werden / wie er ist. 1. Joann. 3. Kan dann nun eine so schlechte Sach, als ein kühler Trünck ist, dem leiblichen Sinn des Verkostens eine so grosse Freud mit der unmittelbaren Vereinigung verursachen, wie wird sich dann die Seel nicht vor Freuden gang in GOTT verlieren, wann sie sich mit diesem Ziel und End, wozu sie erschaffen ist, ganz und zumal unmittelbar vereinigt siehet, wann, gleichwie ein Kind unmittelbar aus der Mutter Brust die Milch, also sie aus dem göttlichen Herzen die Freud wird saugen.

Vieles wäre von dieser glücklichen Vereinigung Gottes mit der Seel, welche der heilige Thomas von Aquin so gar mit der Vereinigung Leibs und der Seel vergleichen darff, davon wäre noch vieles zu sagen, allein weil alles gewaltig hoch hinaus lauffet, darum laßt uns dasjenige, was wir besser begreifen können, nur noch ein wenig in Bedencken ziehen, was nemlich dem

der Anschauung Gottes zwar unfähigen, anderer Freuden aber so begierigen Leib für Nutzen von der Seelen unbegreiflichen Seligkeit zu wachse. Verzeihen sie mir aber, andächtige Zuhörer! wann ich mich hier nicht weitläufig einlasse, auch ein ganzer Tag, wie viel weniger die noch übrige kurze Zeit wird nicht flecken, nach der Sachen Würdigkeit davon zu reden. Man pflegt insgemein zu sagen: Wann bey grossen, und Königlichen Hochzeiten auf die Herrschafften Freuden regnet, dann tröpfelen sie wenigstens auf die Bedienten, so kan man aber den Leib ja nicht geringer, als einen Bedienten, und Gehülffen der Seele ansehen; indem dann die Seel sich auf einer immerwährenden ewigen Hochzeit der Vereinigung mit Gott befindet, da wird der treue Bediente, der Leib, der so redlich den Himmel zu erwerben gehoffen, der wird wohl nicht draussen in Staub, und Aschen verwandelt bleiben, nein, gewiß ein weit anderes lehret uns der Glaube, auch der Leib soll zu seiner Zeit in dem Himmel übersetzet, und mit der Seel wieder vereiniget werden; alsdann aber werden die Freuden nicht Troffen, weiß auf die Leiber, wie auf Bediente, fallen, sondern sie werden wie lauter Könige, und gebietende Herrn in einem vollen Freuden Meer schwimmen: Cor

meum, & caro mea, sagt der Prophet David davon vor, exultaverunt in Deum vivum. Mein Hertz, oder Seel, und Fleisch frolocket in dem lebendigen Gott. Psal. 83. Beyde Theile Leib und Seel finden auf der himmlischen Hochzeit ihr höchstes Vergnügen, und überfließende Freude. Wer solte es meinen, daß aus einem kleinen, auch kalten Adlers Ey ein solcher Vogel könnte heror kommen, welcher mit einem so schnellen Flug sich über die Wolcken erheben, und die nahe Gegenwart der Sonnen ertragen könnte? und doch lehret es die Erfahrung, daß die gemäßigete, und lebendig machende Wärme des darauf brütenden Vogels dieses zu wegen bringe; auf gleiche Manier ist unser Leib ein schwerer, kalter, und schwarzer Erden Klotz, nichts desto weniger wird die Glory, und Herrlichkeit der Seel auch den Leib vergestalt erhöhen, und adelen, daß auch er die vortreflichen Eigenschaften eines Geistes wird bekommen, nemlich jene bekannte Gaben eines glorreichen Leibes, als da seynd die Durchdringlichkeit, Hurtigkeit, die glanzende Klarheit, und keinem Leiden unterworfenene Unsterblichkeit; wer solte es meinen, daß aus diesem so elenden Spital der Kranckheiten, Wust, und Wurm, vollen Nest unseres Leibes ein so verherrlichter Körper wer.

werden könnte? wann uns das
 Beyspiel unseres auferstandenen
 Heylands nicht völlig davon über-
 zeugete, und bewiesen hätte, daß
 auch der Maden Sack, welchen
 wir jetzt so mühselig herum schlep-
 pen, dormalen eins mit der Seel
 der ewigen unbegreiflichen Freuden
 genießen werde.

O dann glückselige, und alle
 ersinnliche Freud in sich begreifende
 Anschauung Gottes! ach, Domi-
 ne! ostende nobis patrem, &
 sufficit nobis: Laß uns O Herr:
 doch an jenes Trost, und Freu-

den, volle Ort gelangen, wo wir
 durch die Lieb, volle unmittelbare
 Vereinigung unsers Schöpfers,
 und Herrn mögen ewig genießen.
 Was für kindische Einbildungen ha-
 be ich mir von dem Himmel ge-
 macht, indem ich mir schier lau-
 ter sinnliche Gelüsten davon einge-
 bildet, da mich Gott doch selbst
 erfreuen, und seiner eigenen un-
 endlichen Freuden theilhaftig ma-
 chen will; laß mich doch dieses
 oft, und wohl beherzigen, auf
 daß mich keine irdische Lüste ver-
 führen, jener unzerstörlichen
 verlustig zu werden.



Auf